

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement.

(Bei allen Postbureaus.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 3. 80.
Halbjährlich " 2. —
Bei der Expedition abgeholt jährlich " 3. 60.
" " " " halbjährlich " 1. 80.

N^o. 13.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Einrückungsgebühr.

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 Fr.
Bei Wiederholungen 5 "
Die zweispaltige Zeile oder deren Raum 15 "
Bei Wiederholung 8 "

Sarnen, 1873.

29. März.

3. Jahrgang

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Herren Daasenstein & Vogler in Basel, Zürich, Hamburg, Frankfurt a./M., Wien, Berlin und Leipzig.

Consequent!

Die ganze Welt schreit heute nach Konsequenz. Die fürchterlichen Ultramontanen meinen, die Radikalen hätten gar keine Konsequenz, deshalb seien ihre Sachen erlogen. Uns will scheinen, diese Herren seien sehr konsequent, aber sie führen eine Konsequenz, welche an den Stützen des Glückes und Friedens von Europas Völkern rüttelt. Wir müssen aber reden, daß es auch der gemeine Mann versteht. Was will das heißen — Konsequent? — Vor 2 Jahren war Krieg zwischen den Preußen und Franzosen. Der Franzose wird also auf die erste Pickelhaube, die er gesehen, geschossen haben; das hat er aber sicherlich auch bei der zweiten und dritten Pickelhaube so gemacht. Warum? Weil er konsequent war, und er war konsequent, weil er den Grundsatz hatte, alle Preußen todt zu schießen — wenigstens die, welche er treffe. Nun kommen wir erst auf den Pfeffer. Sind also die Radikalen konsequent? Sie predigen Gewissensfreiheit; sie predigen Humanität; sie predigen Toleranz, wenigstens insoweit es sie angeht; sie predigen freies Vereinsrecht; sie schreiben sich fast zu todt an den Gesetzen, welche alle Uebergriffe ins Gebiet des freien Eidgenossen in respektabler Entfernung halten sollten. Unterdessen zwingen Staatsmänner das katholische Volk zu einem keizerischen Glaubensbekenntnisse, es werden 2 Bataillone „eingeschifft“ um die Gewissen zu beschwichtigen, man raubt den Katholiken ihre Kirchen; den Eifer für freies Vereinsrecht treibt sie an die Klosterpforte, die sie schließen um ein Narrenhaus daraus zu machen; die stehen der Welt besser an. Ja, meine Herren! es weht Morgenluft über die Alpen Helvetiens! Es wird Alles möglich, sogar daß man einen katholischen Bischof und Schweizerbürger gegen alle Verfassung einfach über die Grenze spedit, um das Volkswohl zu sichern! — Sind das nicht interessante Zeiten? Unser Jahrhundert, das doch der Leuchthurm sein sollte an der Spitze der Jahrhunderte der Welt, wirft einen gewaltigen Riesenschatten ins Mittelalter zurück. Dort ordneten sich allmählig die Verhältnisse dem Einflusse der Kirche und das Faustrecht und die Raubritter verschwanden. Jetzt aber sind andere Bahnen betreten. Der Kirche wird aller Einfluß, selbst mit frecher Verletzung der Verfassungen, entzogen und es geht von der Ordnung zur Unordnung. Ist es nicht so?

Im Mittelalter ließ man eben die Kirche auch noch etwas dazu sagen; das war der Grund, weshalb sich die Civilisation einen Weg bahnte durch sonst vielfach unwegbare Gegenden damaliger Zeit. Wie lange ging's? Bis Luther seine Dummheiten anfang, und jenen so unheilvollen Riß in eine große Nation herbeiführte, den gewaltige Blutsströme nicht ausfüllen konnten.

So ist es, und so muß es sein. Macht die Religion einen glücklichen Menschen, eine glückliche Familie, das glückliche Volk? so ist und bleibt die Kirche die von Gott bestimmte Hüterin des Glückes der Völker, sie ist die beste Freundin des Menschen auf dieser Erde, und sie darf nicht in ihrer Thätigkeit gehemmt, oder gar von einem Herrschgewaltigen unterdrückt werden.

Aber jetzt ziehen wir am rechten Faden. Es gibt also in der Welt 2 Mächte, die Kirche und der Staat. Jede hat von Gott ihre eigene Aufgabe erhalten. Durch diese beiden Mächte soll das Wohl der Menschheit nach der Anordnung des Schöpfers gegründet und erhalten werden. Wenn nun Vigier und Keller und

Kaiser u. kommen und sagen: wir befehlen, was ihr glauben sollt, und nicht der Pabst und der Bischof; wir befehlen, bei wem ihr den Gottesdienst anhören sollt, und nicht Bischof Lachat; — wenn diese Herren so reden, greifen sie nicht über den Hag, den Gott zwischen Staat und Kirche gemacht hat? Item so geschehen in den Kantonen des Lichtes und der Freiheit Solothurn, Aargau, im Jahre des Heiles 1873.

Jetzt aber wollen wir den aufgefangenen Faden weiter ziehen. Warum solche Sprache von so gescheiden Leuten? Die Sache ist sehr einfach! Man will die Kirche aus ihrer bisherigen Stellung verdrängen; man rudert nach der Oberherrlichkeit des Staates, der in seinem Allmachtsgefühle keine ewige Gerechtigkeit mehr über sich anerkennt; jede Macht, die diesem Allmachtsstaate hindernd in den Weg tritt, wird, wenn möglich, in den Thurm gesperrt; die Gesetze haben zu ihrem Fundamente nicht mehr die ewig gleichen Grundsätze der Gerechtigkeit, sondern sie machen sich leicht je nach Umständen; es fragt sich ja nur, wie jenem Staate auf die Beine geholfen werden kann, und der Zweck heiligt die Mittel. Indes nichts Neues unter der Sonne. Die Hohenstaufen hatten auch derlei fortschrittliche Gedanken im Kopfe, sind aber übel weggekommen. Wir scheinen dazu verurtheilt, aus der Geschichte nichts zu lernen und nichts zu vergessen.

Und jetzt noch eins. Wenn dieser Allmachtsstaat, der auch in Preußen Unfrieden gestiftet, die einzige Macht ist, vor der sich Alles beugen muß, und alles Andere nur berechtigt ist, in sofern es ihm nicht zu nahe tritt, so frage ich, sind diese Herren nicht konsequent? Gewiß sehr konsequent! Sie heben die Klöster auf; verjagen die Bischöfe und Priester; unterdrücken die katholische Kirche in all' ihrer Thätigkeit, warum? Weil sie in ihren Einrichtungen diesem Staat ohne Gott von Natur aus Todfeind ist. Deshalb soll sie fallen. Die Kirche ist also konsequent und der Staat ist konsequent; es handelt sich bloß um die Grundsätze. Sind die Grundsätze des Staates ohne Gott die wahren, oder die der von Gott zum Heile der Völker gegründeten und geleiteten Kirche! Die Antwort hierauf kennt der gläubige Christ; und der Andere hat vergessen, daß über den Sternen jener große Staatsmann thront, der den Knoten der Weltgeschichte löst; er hat vergessen, daß Christus der Eckstein des Staatsgebäudes sein soll, den man verworfen hat, und daß, auf wen er fällt, zerschmettert werden wird.

Der moderne Staat und das Christenthum.

Die Berliner Kammer hat uns in den letzten 3 Monaten über das neue Staatsrecht und die Staatsallmacht ziemlich klare Aufschlüsse gegeben. Wir vernehmen deutlich, darin den Satz ausgesprochen: Die Religionsgesellschaften haben im Staate kein Recht, als das, welches die Gesetzgebung ihnen zuweist; darüber hinaus sind sie rechtlos und sie haben dem Gesetze unbedingten Gehorsam zu leisten; die Macht des Staates kann sich auf das gesammte geistige Gebiet erstrecken; der Staat steht weder auf christlichem Boden, noch anerkennt er, daß er an eine übernatürliche Ordnung gebunden sei. Diese Lehren wurden früher zum Verderben für Einzelne von den Lehrkanzeln der Professoren verkündet; aber aus dem Munde gesetzgebender Männer rasseln sie heute wie frostige Ketten, wodurch die Völ-

ker ihrer altherkömmlichen Freiheit beraubt und als Sklaven von den Wagen grausamer Tyrannen gefesselt werden. Katholiken wie Protestanten, welche auf christlichem Boden bleiben wollen, droht von diesem eisernen Staate die gleiche Gefahr. Ist aber noch christlicher Sinn unter den Völkern von Europa, so müssen obige Grundsätze zwei große Heerlager bilden, zwischen denen gewaltige Kämpfe des Geistes entbrennen, will's Gott! keine körperliche mit Stahl und Eisen. Erfreulich ist es, zu vernehmen, daß viele Protestanten nicht gewillt sind, den christlichen Boden gänzlich zu verlassen, und daher muthig in die Reihen der Katholiken* herübertreten. Selbst in der Kammer zu Berlin traten einige unbefangene Protestanten gegen obige Grundsätze auf. So unter Andern der Abgeordnete Dr. Glaser. Diefem gab sodann der Mediziner Birchov, der seinen Haß gegen Gott offen an den Tag legt, jene merkwürdige Antwort: Herr Glaser habe die Sache so dargestellt, als ob es sich hier darum handle, die Ordnung Gottes zu verteidigen. Das sei der Standpunkt, den die Mitglieder des Centrums einnehmen, was ganz entsprechend der historischen Entwicklung ihrer Kirche. Darum sei mit ihnen auch keine Verständigung möglich. Wie aber Protestanten sich als Organe der Ordnung Gottes betrachten können, das sei ihm — Hr. Birchov unbegreiflich. — Diese Worte bedürfen keiner weitem Erklärung.

Eidgenossenschaft.

Militärisches. Von nun an haben nicht nur die in Uniform reisenden Militärs, sondern auch die noch in bürgerlicher Kleidung steckenden Rekruten auf den Eisenbahnen und Dampfschiffen nur die halbe Taxe zu bezahlen. Die bezüglichlichen Ausweise werden von den Bezirkskommandanten verabsolgt.

— Die radikale Partei beginnt mit den Vorbereitungen zur abermaligen Revisions-Agitation. Es soll ein „schweizerischer Volksverein“ gegründet werden, „als Sammlungs- und Einigungspunkt für sämtliche Revisionsfreunde der Schweiz.“ Die Anregung dazu geht vom bernischen Volksverein aus, dessen Delegirte „einstimmig“ den betreffenden Beschluß faßten.

— Verschiedene Blätter warnen das Publikum vor augenblicklich im Umlauf befindlichen falschen italienischen 50 Cts. Stücken mit der Jahrzahl 1863. Sie sind ziemlich gut nachgemacht, haben aber leicht erkennliche Nickelfarbe und unter der Schleife den Buchstaben N statt M.

Obwalden. Aus dem Regierungsrath. Der schweiz. Bundesrath meldet, daß er die Anordnung getroffen, daß die im Jahre 1871 erlassene und im Jahre 1872 erneuerte Verfügung — betreffend Nachimpfen der Militärmannschaft — in folgender Weise bleibend in Kraft zu bestehen habe:

1. Sämmtliche Rekruten und Offiziersaspiranten haben vor ihrem Eintritt in die erste Militärschule sich wiederimpfen (revacciniren) zu lassen.
2. Dieselben haben sich vom betreffenden Arzte einen Impfschein mit Angabe über den Impferfolg ausstellen zu lassen und diesen Schein bei jedem Dienst- anlasse als Ausweis mitzubringen.

* Freilich suchen die liberalen Zeitungen durch den Ausdruck Ultramontanismus, was in ihrem Sinne so viel als römischer Katholizismus, gleichsam wie eine Vogelscheuche, die Verbindung aller Christen zu hindern.